

ABONNEMENTS:
 Trois mois: 7,00 frs.
 P. l'Étranger: port en plus.
ANNONCES:
 Payables au comptant.
 La ligne (petit texte) 0,70 fr.
 Réclames: 3,00 frs.
 Nouvelles locales: 5,00 fr.
 Adresse télégraphique:
 «Tageblatt Luxembourg»
 Directeur-Imprimeur:
 Paul SCHWELZ,
 rue Chimay Luxembourg
 Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

FÉVRIER

8

JEUDI
IRMA

Kätkokanner mausse
gär.

N^o 33

6 pages (La Musique)

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Rüdiger Lucius.

X.

Die Engländer versuchten die Verteidigung geschicklicher zu organisieren. Sie führten Geschütze und Munition in reichlicher Menge herbei, aber die Rettung der Stadt erwies sich bald als unmöglich. In der Stadt selbst intriguierten noch manche Anhänger der gestürzten Diktatur, es war noch eine Anzahl Tataren zurückgeblieben, und im Schoße der neuen Gewalt entstanden Uneinigigkeiten und Parteilichkeiten, wobei eine Partei der andern mit Wichtigtuerei entgegenkam. Die Engländer versuchten sie zu ordnen und zu leiten, wobei von den linken und äußerst linken Elementen mit viel Lärm behauptet wurde, die Engländer versuchten sich in die innere Angelegenheit der Stadt zu mischen. Aber auch zwischen den Engländern und den Armeniern entstand bald eine gereizte Stimmung. Die Engländer hatten wohl vor allem die von ihrem Standpunkt begriffliche Absicht, unter Schonung ihrer eigenen Leute zu leiten und vor allem mit Hilfe der Truppen der Stadt Baku, die ja hauptsächlich aus Armeniern bestanden, die Türken zurückzuwerfen. Wie die Ereignisse bei dem Geschehen am Schlammutkhan Hülpüli es bewiesen, hatten die Armenier sich die Sache ungefaßlich angehehrt kombiniert. Die Desertionen aus armenischer Seite nahmen in beunruhigendem Maße zu, und diejenigen welche noch an der Front waren, kamen auch bald zur Stadt zurück unter dem Vorwande, die Deserteure einzufangen und auf ihren Posten zurückzubringen. Nur die Russen hielten noch tapfer, und man muß ihnen diese Berechtigtheit widerfahren lassen, daß sie nicht bis zum letzten Augenblick, und nur vor dem erdrückenden Uebermache, zurückwichen. Bei dem letzten Sturm auf die Stadt hatten die Türken nur mehr Russen vor sich. Die Türken, wel-

che natürlich über alle diese Unstimmigkeiten genau unterrichtet waren, holten zum letzten Schloße aus.

Am Donnerstag, den 15. September, begab ich mich zu den Kasafeldern von Surakhany, welche innerhalb des der armenischen Armee zugewiesenen Sektors lagen. Eine Lokalbahn verbindet die Kasafelder mit der Stadt. Als der Zug sich bis auf 3 Kilometer unserer Bestimmungstation genähert hatte, wurde er auf offener Strecke angehalten, unter dem Vorwande, die Station sei bereits von Türken besetzt. Da andere das Gegenteil behaupteten, sahen wir nach einigem Hin- und Hergerede weiter. Vom Zuge aus, der langsam weiter fuhr, sahen wir die Armee in vollem Rückzug. Troßdem es auf Leben und Tod ging, waren die Soldaten mit Beute beladen, die sie in einem an der Bahn liegenden tatarischen Dorfe gemacht hatten. Andere trieben Kühe und Schafe vor sich her. Das war keine Armee, die dem Feinde zu widerstehen weiß, das war eine heimatmachende Masse. Wir kamen auf den Bahnhof von Surakhany an, mußten aber bald umkehren, da die Türken nur mehr 2 Kilometer von der Station standen.

Am Freitag Abend begann eine heftige Beschließung der Stadt. Die Geschosse fielen in die Häuser des armenischen Viertels, welches mit ebenfalls bewohnt. Mit eindringender Nacht sahen wir die Engländer abziehen und mit aller Kriegsausrüstung auf den Schiffen, auf denen sie gekommen waren, Platz nehmen und abfahren. Die Stunde der Rache für die im März begangenen Greuelthaten hatte geschlagen. Die armenische Bevölkerung, von wilder Angst gejagt, stürzte sich nach dem Hafen, wo sich die schrecklichsten Szenen abspielten. Alles wollte auf die dort liegenden Schiffe. Soldaten kämpften Frauen und Kindern den Platz streitig, jeder kämpfte um sein Leben. Rache wurden erdrückt oder ins Meer gestochen. Die meisten mußten zurückbleiben und für die Helfer der andern büßen, welche sich retten konnten. Es waren hauptsächlich diejenigen, welche durch ihre Ungerechtigkeiten

gegen die Tartaren die Rache heraufbeschwoeren hatten, die sich zuerst in Sicherheit gebracht hatten.

Die Russen hielten indessen ihren Sektor noch als die Türken bereits einen Teil der Stadt genommen hatten. Erst nach einem letzten heftigen Angriff der Türken auf die russischen Positionen gegen 3 Uhr morgens, ergaben sich die Russen. Gegen Morgen waren die Türken vollkommen Herr der Stadt. Das türkische Kommando überließ der siegreichen Armee drei Tage lang die Stadt zum Worden und Plündern. Die regulären türkischen Soldaten morden nicht, sie plünderten nur. Aber die eingeborenen Tataren, welche die türkische Armee bei dem Kampf um die Stadt unterstützt hatten, entfalteten eine wilde Wut, die durch die Ereignisse, im Märzmonat und während der ganzen Kampagne, so die Armenier die tatarischen Dorfer überfallen hatten, zum höchsten Grad gesteigert worden war. Man muß bis zum Mittelalter zurückgreifen, um man eroberte Städte tagelang dem Worden und Plündern übergab, um sich die Szenen zu vergegenwärtigen, welche sich hier abspielten. Man tötete und mordete während drei Tagen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und Standes. Aber es muß nachdrücklich betont werden, man tötete und beraubte ausschließlich Armenier. Abgesehen von einigen Zufälligkeiten, rührte man weder an Leben noch Eigentum irgend eines anderen Bewohners der Stadt. Die Russen, die an der Front so viel Mut gezeigt, wurden von dem Sieger sogar mit Junorkommenheit behandelt. Die Erschlagenen, Kinder, Frauen, Greise und Männer in der Wüste der Gahre häuften sich in den Straßen, Keller-eingängen und in den Höfen der Häuser an. Man mordete in den Spitalern Kranke, Wezte und Krankenträgerinnen, wer ein Armenier war, war verurteilt. Es gelang manchen sich zu verstecken. Viele fanden Schutz bei Bürgern armenischer Nationalitäten, ja es gab sogar Tataren, welche Armenier vor der wilden Wut ihrer eigenen Landsleute retteten. In dem Hofe des

Hauses, das wir bewohnten, hatten sich die unglücklichen wie Schafe zusammengehauert, die vom Wolfe gejagt werden. Im Verein mit einer deutschen und russischen Familie gelang es alle zu retten. Es ist schwer die genaue Ziffer der Getöteten anzugeben; die Armenier selbst gaben 16 000 an, aber das ist ohne Zweifel eine Ueber-treibung. Es mögen jedoch 6000—8000 sein, die während dieser drei Tage in den Straßen von Baku umkamen. Sie mußten büßen für die an den Tataren begangenen Greuelthaten; deren ebenfalls mehrere Tausend, darunter viele Frauen, Kinder und Greise in den Wärgärten und bei späteren Ueberfällen von Dörfern durch den Rassenhaß gefallen waren.

Gepöndert wurde ebenfalls, wie schon angedeutet, nur bei Armeniern. Die regulären Soldaten hatten es besonders auf Geld, Kostbarkeiten und Teppiche abgesehen. Die irregulären Hilssooker nahmen so gierlich alles und schlep-ten es auf dem Rücken oder selbst auf Wagen fort. Was zum schnellen Besitzwechsel unhandlich war, wurde zertrümmert oder durchs Fenster in die Straße geworfen. Schränke, Kisten, sogar Pianos flogen aufs Pflaster; Steingut, Porzellan und Glas wurde zertrümmert. Mancher Tatar, der im März aus seinem kleinen Laden vertrieben worden war, setzte jetzt dem Urfupator „den Stuhl vor die Türe“ und trat ohne jede weitere Form wieder in seine Rechte. Am vierten Tage wurden allen Erzeugnisse energisch Fall gegeben. Es wurde bekannt gemacht, daß jederogleich gehängt werde, der beim Marodeuren oder mit gestohlenen Sachen angetroffen werde. In verschiedenen Straßenkreuzungen waren Galgen aufgespielt u. bald trug das Galgenholz Früchte, um jeden zu überzeugen, daß der Befehl Ernst sei. Auch an manchem Laternenpaßbaumelten Diebe. Die gestohlenen Gegenstände waren ihnen zu Füße geworfen. Neben unserm Quartier sitzen eben einer zu einem Fenster hin-ein, als ein Offizier des Waches kommt. Er laßt den Burchen bei den Rockschößen, zieht ihn fest und erschießt ihn. Darauf schreibt er mit ei-

nem Bleistift einen Zettel und besetzt ihn dem Erschossenen an den Rock. Alle Lastträger werden zusammengebracht um die Leichen in den Straßen und auf den Höfen zu sammeln und die Stadt zu reinigen. Auch die Armenier wagten sich nach und nach hervor um ihre Toten zu begraben.

(Fortsetzung folgt.)